

co-operation with the People's Republic of China are widening further, in fora which, as this Tokyo symposium, include scholars from the PRC and Japan, the United States, South Korea, France, Israel, Singapore and the Soviet Union.

The assembled contributions are grouped into five chapters: (I) Ideological, Political and Social Currents; (II) Foreign Influences; (III) Influences upon the Periphery; (IV) Revolutionaries in Action and (V) The Foreign Powers. Extensive glossaries of biographical and geographical names and names of organisations and publications of the period, all including Chinese characters and their transliterations, help to identify references in the papers.

The articles are unequal in length and detail; the mainland Chinese participants in particular would appear to have cleaved studiously to well-received official appreciations of the 1911 revolution and to general appraisals only. Western readers will profit especially from the pieces in chapters II and III. They describe both the potent influence of contemporary Japanese political ideologies on the anti-Mandchu movement that culminated in the 1911 revolution and the impulses which Chinese revolutionary politics of the time transmitted to Viet Nam and Mongolia which, like other neighbouring areas, had long gravitated towards the 'Middle Kingdom' culturally and politically.

It is to be hoped that scholarly contacts in the field of Modern Chinese history will continue to be enriched by participation of academics from all parts of China as well as others, from Asia and other regions.

*Wolfgang Kessler*

*Johannes Reissner*

**Die beiden Jemen – Einigungsbemühungen und Petrodollars**

Stiftung Wissenschaft und Politik, Ebenhausen, November 1985, 124 S.

Die vorliegende Arbeit von Johannes Reissner hat, kaum daß sie erschienen war, aktuelle Bedeutung erlangt. Wir erinnern uns, daß im Januar 1986 in Südjemen, dem einzigen arabischen Land, in dem eine marxistisch ausgerichtete Ideologie – es bekannte sich in seiner Verfassung zum »wissenschaftlichen Sozialismus« – längerfristig Fuß fassen konnte, ein Staatsstreich erfolgte, der die Regierung des bisherigen Präsidenten Ali Nasser Mohammed stürzte und eine rivalisierende Gruppe an die Macht brachte. Es fanden in der Hauptstadt Aden heftige Kämpfe statt, die eine Evakuierung der dort lebenden Ausländer, darunter besonders vieler Sowjets notwendig machten. In unseren Zeitungen und Radiosendungen überstürzten sich die Krisenmeldungen, ohne daß Klarheit über das örtliche Geschehen zu gewinnen war. Nach etwa 14tägigen Kämpfen bestätigte sich dann, daß die Rebellen ihre Machtstellung in Aden festigen konnten und der bisherige Präsident seiner Ämter entthoben worden sei. Dann verschwand das Thema wieder aus den Schlagzeilen unserer Medien, ohne daß man recht wußte, was geschehen war, und das Interesse an dem Vorgang erlosch.

In dieser Informationslücke stellt nun die Schrift von Johannes Reissner eine wertvolle, kurze und prägnante Information über das Geschehen in dieser Region der Welt und das Schicksal der beiden jeminitischen Staaten (Nord mit der Hauptstadt Sanaa und Süd mit der Hauptstadt Aden) dar. Er schildert die unterschiedliche Entwicklung der beiden Staaten, die sich jedoch als eine Einheit, eine »Nation« empfinden, obwohl sie geschichtlich nie politisch geeinigt waren.

Der Autor gibt eingangs auf neun Seiten kurzgefaßt Vorbemerkungen und eine Übersicht, die zur Schnellinformation dienen, und befaßt sich dann ausführlicher mit den strukturellen Entwicklungen beider Staaten. Zur gängigen Einschätzung der außenpolitischen Orientierung beider Jemen, daß Nordjemen dem westlichen und Südjemem dem östlichen Lager zuzurechnen sei, erklärt er, daß eine derart simplifizierende Einschätzung weder durch die Geschichte noch durch die gegenwärtige politische Konstellation gedeckt sei. Stärker als die Fixierung auf den Ost-West-Konflikt seien andere Orientierungspunkte zu werten, nämlich der jemenitische Nationalismus und die Zugehörigkeit zur arabischen und islamischen Welt. Er verweist darauf, daß in den Verfassungen beider Staaten der nachrevolutionären Zeit die »unteilbare Einheit des Jemen als Nation« stipuliert ist. Darüber hinaus wurde die Einheit beider Staaten in einer Reihe von Absichtserklärungen bekundet. Schon 1976 schien die Möglichkeit staatlicher Einheit greifbar nahe. 1972 kam es zu einem Abkommen, das die Union beider Staaten vorsah. Wenn es auch nicht verwirklicht wurde, so wird es doch von beiden Seiten als Basis späterer Einheit angesehen. Bedeutsam ist aber noch das Abkommen zwischen Nord- und Südjemem vom 2. 12. 1981, dessen Wortlaut im Anhang des Buches abgedruckt ist. Aufgrund dieses Abkommens fanden in den folgenden Jahren 3 Gipfeltreffen zwischen den jemenitischen Staatsoberhäuptern statt. Die Einheitseuphorie ist inzwischen allerdings hinter einem Gemeinsamkeitspragmatismus (Kooperation und Koordination) zurückgetreten.

Abgedruckt im Anhang des Buches sind ferner zwei wichtige Abkommen, die der außenpolitischen Angleichung beider Jemen entsprechen, und zwar das Aussöhnungs-Abkommen zwischen Südjemem und Oman vom 27. 10. 1982 und das Freundschaftsabkommen zwischen Nordjemen und der UdSSR vom 22. Oktober 1984.

Hinsichtlich des eingangs erwähnten jüngsten Umsturzes in Südjemem vom Januar 1986 ist dem Buch von Reissner als Hintergrundsmaterial zu entnehmen, daß es sich um interne Machtkämpfe zwischen rivalisierenden Gruppen derselben Einheitspartei, der Jemenitischen Sozialistischen Partei (YSP) handelt, und zwar um

- Abdul Fattah Ismail (links, doktrinär), der schon 1978 in Richtungskämpfe innerhalb der Führung verwickelt war; 1980 wurde er seiner Ämter enthoben und ging nach Moskau. Er kehrte im Februar 1985 zurück und wurde Sekretär der allgemeinen Führung des Zentralkomitees der YSP;
- und Ali Nasser Mohammed (pragmatisch, wirtschaftlich, Rückhalt in der Armee); er trat bei der Rückkehr Ismails vom Amt des Ministerpräsidenten zurück, blieb aber Parteivorsitzender, Vorsitzender des Obersten Volksrats und Staatsoberhaupt. Neuer Ministerpräsident wurde Haidar Abdul Bakr al Attas.

Der Autor meint, daß diese Entwicklung auf leichten Kurswechsel zu verstärkter Linientreue und auch auf gewissen Machtverlust Ali Nassers Mhd. schließen ließ, immerhin auch ein gewisses Gleichgewicht ergab, an dem auch die Sowjetunion interessiert wäre.

Beim Staatsstreich vom Januar 1986 hat nun offenbar Abdul Fattah die Oberhand gewonnen, während der Präsident Ali Nasser Mhd. entmachtet wurde. Beide Rivalen waren auch schon totgesagt worden.

Der bisherige Ministerpräsident Haidar Abdul Bakr wurde jetzt vom Politbüro zum provisorischen Staatsoberhaupt bestellt.

Der Machtkampf zweier rivalisierender Gruppen in derselben kommunistischen Einheitspartei in Südjemen (YSP) läßt an die Parallele in Afghanistan denken, wo der Streit zwischen Khalk- und Parcham-Flügel ebenfalls weitergeht, und die sowjetischen Paten hilflos zusehen.

*Gerhard Moltmann*

*Ahmad Mahrad*

**Iran nach dem Sturz des Schahs. Die provisorische Revolutionsregierung Bazargans**

Campus Forschung Band 394, Campus Verlag, Frankfurt/New York 1983, 396 S., DM 65,—

Ahmad Mahrad, gebürtiger Iraner und Professor an der Universität Hannover, nennt seine Studie über die revolutionären und chaotischen Zustände in Iran unter Bazargan eine empirische Untersuchung. Sie stützt sich vor allem auf Berichte der internationalen Presse, Tonbandaufzeichnungen von Reden bekannter iranischer Politiker, Ayatollahs und Mullahs, die angesichts der großen Zahl von Analphabeten im Land große Bedeutung haben, sowie auf Gespräche mit Politikern während eines längeren Aufenthaltes in Persien.

Der Untertitel seines Buches »Die provisorische Revolutionsregierung Bazargans« täuscht; denn tatsächlich beschäftigt sich der Autor in weiten Teilen seines Werkes mit der Vorgeschichte der dramatischen Ereignisse, die zur Liquidierung des Schahregimes führten. Im ersten Kapitel wird die innenpolitische Entwicklung Irans behandelt, im zweiten die iranische Erdölpolitik und im letzten Schwerpunkte iranischer Außenpolitik, wobei die Besetzung der amerikanischen Botschaft in Teheran und die Geiselaffäre im Mittelpunkt stehen.

Das Argument von Mahrad, die revolutionäre Entwicklung in Iran vollziehe sich weitgehend unvorhersehbar und entziehe sich damit auch einer wissenschaftlichen Analyse, ist sicher bezüglich der Re-Islamisierung und der damit verbundenen Identitätssuche richtig, trifft aber gerade nicht auf die von ihm untersuchte Revolution zu. Im Gegenteil: die tieferliegenden, in einer überstürzten und verfehlten Modernisierungspolitik des Schahs begründeten Ursachen sowie die auslösenden Faktoren in Form von Streiks, Protestde-